

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

188 (13.8.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-285229](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-285229)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Briefporto 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vierteljahrsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Briefporto.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte ober deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Geringerer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 188.

Bant, Sonntag den 13. August 1899.

13. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Diskonterhöhung der Reichsbank.

Schon die Erhöhung des amtlichen Zinsfußes der deutschen Reichsbank am 19. Juni von 4 auf 4 1/2 Prozent ließ darauf schließen, daß das Geld knapp zu werden beginne. Immerhin konnte man damals noch mit der Möglichkeit rechnen, daß die Knappeit nur vorübergehender Natur und durch den Halbjahrsabschluß verursacht sei. Indessen sind im Monat Juli und August die Rückflüsse zur Bank nicht in dem erwarteten Maße eingegangen; vielmehr zeigte sich bald eine internationale Verteuerung des Geldmarktes, die durch Zinsserhöhung der Bank von England von 3 auf 3 1/2 Prozent signalisiert worden ist.

Die enalische Bank traf frühzeitig Vorkehrungen für die enalische Ausgabe, die im Spätsommer und im Herbst als Gegenleistung für die Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach den Vereinigten Staaten notwendig werden wird. Außerdem vernahm man, daß auch die kritischen Verhältnisse zwischen England und Transvaal die Bank von England veranlassen, ihre Goldreserven zu härten; denn bei einem Kriege in Südafrika würde die Goldausfuhr von dort, die monatlich etwa 1500000 Pfund Sterling beträgt, ganz eingestellt werden, weshalb England veracht, von überall her Geld nach England herbeizuziehen. Durch die Erhöhung des enalischen Zinsfußes wurden auch die Goldbestände in Deutschland bedroht; es soll aus dem freien Verkehr Geld bereits erheblich seinen Weg nach London gefunden haben. Infolge dieses drohenden Goldabflusses aus Deutschland ist die deutsche Reichsbank zu dem im August äußerst leichten Schritt gezwungen, den Zinsfuß um 1/2 Proz. — das ist auf 5 Proz. zu erhöhen.

Es wird offen zugegeben, daß die Maßregel der Reichsbank lediglich unter dem Gesichtspunkt erfolgt ist, weitere Goldabflüsse zu verhindern. Seit dem 1. August sind mehrere Mill. Mark ins Ausland geflossen. Dabei ist bemerkenswert, daß, wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, der Goldabfluß durch die langfristigen Darlehen der preussischen Seehandlung begünstigt wurde.

Nicht ausgeschlossen ist es, daß der Erhöhung vom 7. August eine weitere folgen wird. Man nimmt an, daß die Bank von England ihren Zinsfuß abermals erhöhen und dadurch die Reichsbank zu weiteren Gegenmaßnahmen in Gestalt von Diskontenerhöhungen zwingen wird. Wir würden alsdann in einen Diskontkrieg hineingeraten und eine Geldwerterhöhung erhalten, die für die gesamte Lage der Konjunktur schädlich werden könnte.

In wenigen Worten zusammengefaßt, so schreibt die „Leipziger Volkszeitung“, sind die akuten Folgen einer dauernden Geldwerterhöhung: einmal Schädigung der Schuldner zu Gunsten der Gläubiger, zum anderen wirtschaftlicher Niedergang, Sinken der Warenpreise und der Unternehmerrente und endlich noch längeren Auswärtigen des Zustandes Sinken des Lohnniveaus. Wenn man für den Augenblick diese Prognose auch noch nicht zu stellen braucht, so dürfen doch die Arbeiter frühzeitig darauf aufmerksam gemacht werden müssen, unter welchem Gesichtspunkt sie die Verteuerung des Geldmarktes zu beobachten und zu verfolgen haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Aussprache des Kaisers über den Mittelkanal, die vor der Entscheidung darüber im Abgeordnetenhaus erwartet wurde, ist gestern bei der Eröffnung des Dortmunder-Ems-Kanals erfolgt. Auf die Aussprache des Oberbürgermeisters hat der Kaiser gesagt, der Dortmunder-Ems-Kanal erscheine nur als ein Teilwerk, er und die Regierung seien fest und unerschütterlich entschlossen, weiterzugehen, er hoffe, daß die Volkserhebung noch in diesem Jahre ihn in die Lage versetzen werde. Der Kaiser erwartet also die Realisierbarkeit der konföderativen Pläne, die aus reinem agrarischen Eigennutz

gegen den Mittelkanal sind. Bezeichnen sie aber das Zentrum, welches das Zustandekommen der Kanalvorlage von einer ihm angenehmen Gemeindeform abhängig machen will, die Annahme des Kanalprojekts, so wird das preussische Abgeordnetenhaus aufgelöst werden. Doch hat der Kaiser in einer zweiten Rede, die er bei dem Ehrentraum, der ihm im Rathaus feiert wurde, gehalten hat, wie es scheint, den konföderativen und den zentralistischen Zentrumsmännern eine goldene Brücke bauen zu müssen geglaubt. Er sagte in dieser Rede: „So hoffe ich, daß das Ziel dieses ersten Schritts, das wir heute eingeweiht haben, im Verhältnis zu dem großen Werke des Ausbaues unserer Vaterländischen aufgeführt und verstanden werden wird. Denn nicht etwa soll unsere gesamte Kraft bloß auf diesen Kanal gerichtet sein oder allein die Arbeit und Leistung des preussischen Staates für längere Zeit absorbieren. Abgesehen von ihnen sind von mir zur Arbeit befohlen und bereits in Ausführung begriffen große Projekte, die der Oder gleichmäßigen Lauf und gleichmäßige Tiefe verleihen sollen, um auch die nördlichen Provinzen und einen Teil Schlesiens mit der See zu verbinden. Auch anderweitige große Wasserarbeiten sind geplant in unseren östlichen Provinzen, die der Landwirtschaft zu Gute kommen sollen. Nur durch das Zusammenwirken von Industrie und Landwirtschaft ist es möglich, den Staat vorwärts zu bringen und auf gelungener Basis weiter zu führen.“ Ob die konföderativen Kanalgegner sich mit diesem Versprechen zufrieden geben und die Brücke der Verständigung betreten werden, bleibt nun abzuwarten. Wenn sie ihren Widerstand gegen den Mittelkanal aufgeben, thun sie es nicht wegen der versprochenen Wasserarbeiten im Osten, sondern weil sie es mit dem König von Preußen nicht vereinbaren und auf die Auflösung des Abgeordnetenhauses, wobei sie nur Macht und Einfluß verlieren können, nicht ankommen lassen wollen.

Dreihundert Personen. In den Blättern lesen wir: Eine eigenartige Pulvisung wird dem Kaiser während seines kurzen Aufenthaltes in Dortmund zur Teilnahme an der Einweihung des Dortmunder-Ems-Kanals dargebracht werden. Die Posaunen-Chöre der Grafschaft Mark werden in einer Stärke von 300 Mann im dortigen Kaiser Wilhelm-Denkmal aufgestellt und werden dem Monarchen bei seiner Vorüberfahrt mit einem großen Posaunen-Konzert begrüßen. Der Kaiser hat bereits durch das Hofmarschallamt die Entgegennahme der Pulvisung auszusprechen lassen und wird an dem genannten Orte die Posaquipage für kurze Zeit halten lassen. Damit haben diese „Mäler“ ein Ziel erreicht, das ihnen beinahe in der Ferne entnommen wäre. Es ist nämlich noch gar nicht lange her, da wurde das Städtchen Hombruch in der Posaunen-Grafschaft durch ein Extrablatt in Angst und Schrecken gesetzt, in welchem dem Posaunen-Chor gesagt wurde, daß „vorläufig ein bestimmter Termin der Ankunft des Kaisers nicht angegeben werden könnte“. Es war das erste Extrablatt, das jemals in Hombruch ausgeteilt worden ist. Ob die Kunde, daß sie nun doch blauen können, auf dem gleichen Wege verbreitet werden ist, wissen wir nicht.

Die Ueberhängigkeit der Justizhandvorlage ist indirekt anerkannt worden durch ein Gericht in Mannheim. Es sprach drei Zimmerleute, die angeklagt waren, sich bei Gelegenheit des dortigen Zimmererstreiks gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung vergangen zu haben, mit der Begründung frei, daß in dem Verhalten der Angeklagten keine Verletzung im Sinne des Gesetzes liege. In dem Urteil wurde hervorgehoben, daß der Streikgeber durch die hohe Strafe, die für ein verhältnismäßig geringes Vergehen in der Gewerbe-Ordnung vorgesehen ist, den Gerichten die Pflicht auferlegt habe, beantragte Fälle besonders genau zu prüfen und sich bei der Beurteilung in solchen Fällen zu halten. Wir und alle einsichtigen Sozialpolitiker haben uns darauf hingewiesen, daß die Arbeiter durch § 153 der Gewerbe-Ordnung schon unter einem Ausnahmestrafgesetz gestellt und durch den Verstoß gegen die Strafe bedroht sind, die bei anderen Vergehen überhaupt nicht als strafbar gelten. Für ein so unbedeutendes Vergehen

es erklären, daß man versucht, durch ein neues Ausnahmestrafgesetz nur neue Arbeiterstraftaten zu konstruieren, sondern auch noch höhere und gar entehrende Strafen festzusetzen. — Es ist ersichtlich, daß auch ein Gericht dieser Meinung unvorbehalten Ausdruck giebt. Freilich sind die Gerichte zu zählen, die nach der Dynastiker Rede den § 153 nicht zum Anlaß schwerer Strafen nehmen.

Für die Justizhandvorlage ist nämlich die nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industriellen unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Serravallo nach einem Referat des national-liberalen Abg. Bräuer eingetreten. Die „Berl. Reichs-Nachr.“ und andere Schärfermacherorgane machen viel Aufhebens von diesem Beschluß. Eine andere Haltung hat doch aber Niemand nach der Zusammenkunft des Vereins ermaßen können.

Die Profitgier des Unternehmertums führt bekanntlich nicht selten zu einer graduellen Einseitigkeit ungeschulter Arbeiter in gefährlichen Betrieben. Diese Praxis ist, wie wir schon öfter dargelegt haben, eine Hauptursache der Zunahme der entschädigungsrechtlichen Unfälle. Im Hinblick auf diese Tatsache unterziehen die östlichen „Berl. Pol. Nachr.“ die Geschäftsberichte der rheinisch-westfälischen Hütten- und Eisenerzeugnisse und ziehen daraus den Schluß: „Es ist demnach zahlenmäßig erwiesen, daß die Fluktuation der Arbeiterzahl nicht bloß größerer Unfallverhütungssorgen, sondern auch für die Erhaltung der Erwerbsfähigkeit, der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter selbst durchaus nicht von günstigen Folgen begleitet ist.“ Das offizielle Blatt glaubt mit gewissem Stolz auf dieses Ergebnis seiner Arbeit hinweisen zu müssen. Die weitere Folgerung ist einfach: die Freizügigkeit des Arbeiters muß beschränkt werden. Das war der Wille Gmund.

Kommunale Wahlentrichtung der Arbeiter. Den Spuren der Stadt Hannover ist jetzt auch die Stadt Elberfeld gefolgt. Gegen drei Stimmen hat die dortige Stadtverordnetenversammlung 1920 „Unabhängigkeiten“ das Wahlrecht genommen. Selbst der Bürgermeister mußte ausgeben, daß durch diese Maßnahme in erster Linie die Handwerker und die Arbeiter getroffen werden. Auch bei diesem Beschluß hat die Furcht vor der Sozialdemokratie gewaltet.

Frankreich.

Kennel. 11. August. Die geheime Sitzung zur Prüfung der Schenkungen hat heute ihr Ende erreicht und begannen morgen (also heute Sonnabend) die öffentlichen Sitzungen wieder. Diese Sitzungen, d. h. das „öffentliche“ Attentat darunter, fallen auf das Reichsgericht ebenso einen großen Eindruck gemacht haben wie seiner Zeit auf den Kassationshof. Bekanntlich war eine Ministerial von Richtern des Kassationshofes zuerst gegen die Revisionen. Als sie aber das „öffentliche“ Attentat sah, wußte abzuwarten, was auch die für die Revisionen, weil absolut darin gegen Dreyfus kein Schuldverweis zu finden ist, dagegen aber Beweise für die Verbrechen Dreyfus enthält.

Die Antikemiten und sonstigen Dreyfusgegner planen, während den öffentlichen Sitzungen Stände zu reorganisieren. Sogar ein Richter soll eine antikemistische Knäpplung unterwegs sein. Die Polizei hat bereits eine Anzahl Pariser Antikemiten, die sich in Rennes versammelten, verhaftet und die für ein Attentat bekannt sind, nach Paris zurückgeführt.

Für die Stimmung des Renneser Offizierscorps ist bedeutsam, daß das einzige Blatt in Rennes, das für Dreyfus eintritt, der „Revue des Rennes“, im Offiziersklub auf Beistand des Corpskommandanten zu lesen verboten worden ist. Zu Paris de Giam ist bisher nicht nach Rennes abgereist. Inzwischen verlangt in der „Petite République“, daß Du Paty de Clam vor dem Kriegsgericht in Rennes verurteilt. Die Kampfbild Du Paty und die Abwesenheit Dreyfus, sagt er, haben ein neues System, um die Richter zu täuschen.

Der sozialistische Deputierte Clodius Dugues theilte dem Kriegsminister mit, er werde nach dem Zusammentritt der Kammer über die Thatsache interpellieren, daß die Zeitung „Le Petit Français“ in der Kriegsschule von Saint-Ger

unentgeltlich vertheilt worden sei, nachdem dieses Blatt vor einigen Tagen die Offiziere aufgefordert hatte, sich einem gegen die Regierung der Republik gerichteten Pöbelstich anzuschließen.

Ueber die Spionageherrschaft von Oberhagen berichtet die „Times“, daß außer den im Vorderau aufgeführten Mittheilungen von geringem Werthe mehr als hundert Dokumente von beträchtlicher Wichtigkeit dem deutschen Militärbesatzungsplan Oberhagen von Schwabinggen zu verschiedenen Zeiten von Oberhagen als Journalist und als Schulgenossen Dreyfus geliefert worden seien. Eins dieser Schriftstücke enthielt eingehende Angaben über den allgemeinen Mobilisationsplan der französischen Armee. Die Entwürfe des Oberhagen theilten Oberhagen und Dreyfus unter sich. In Pariser diplomatischen Kreisen war Oberhagen schon mehrere Monate vor seiner Verhaftung und seinem Selbstmord als der wirkliche Verfasser bekannt. Diese Thatsache war auch Anfangs 1898 außer Deutschland schon mehr als einer europäischen Regierung bekannt.

Rußland.

Der neue Kurs in Rußland. Die „Intern. Correspond.“ hört von einer wohlunterrichteten Persönlichkeit, welche vor einigen Tagen aus Petersburg zurückgekehrt ist: Es ist zu befürchten, daß die etwas freiere Richtung, welche seit drei Jahren in nationaler, friedepolitischer und wirtschaftlicher Beziehung innerhalb der russischen Staatsverwaltung vorherrscht, wieder vollständig verschwinden wird. In sehr kurzer Zeit dürfte der Welt Bodenbesatzung der allein mögliche sein, der sich in der Zurückdrängung aller russischen und Nichteuropäer konzentriert. Dies werden die Deutschen der baltischen Länder und der sibirischen Adelsfamilien ebenfalls erfahren, wie die Finnen, Polen, Kolchisten, Ukrainer und Juden. Deswegen ist beabsichtigt, den ausländischen Handel, die fremden Fabrikanlagen und Kapitalgesellschaften noch weiter zu beschränken als bisher. Das Sozialismus, welches glaubt, daß Rußland militärisch, politisch, geistig und wirtschaftlich das Ausland überhaupt nicht mehr brauche, giebt sich der Hoffnung hin, der Zar werde diese Anschauung bald völlig zu der seinigen machen.

Spanien.

Wer ist der Sündenbock? Das amtliche Blatt veröffentlicht das Urteil des obersten Kriegsgerichtshofs betreffend die Uebergabe von Santiago auf Cuba. Darin werden sämtliche beteiligten Generale und Offiziere freigesprochen; dagegen wird die Eröffnung einer Unternehmung angeordnet, um zu finden, wen die Verantwortung dafür trifft, daß in Santiago die Mittel zum Kampf fehlten, wodurch die Kapitulation erforderlich wurde.

Amerika.

Veresovermehrung. In den Vereinigten Staaten wird durch eine von den gesetzgebenden Körperschaften angenommene Veresovermehrung der Stand der Infanterie um 4 Kompanien pro Regiment, jeder der Artillerie um 14 Batterien erhöht, die Kavallerie bleibt unverändert. Die reguläre Armee wird demnach der Wärscher „Allg. Ztg.“ zufolge aus 25 Infanterie, 10 Kavallerie und 7 Artillerieregimenten, dem Genie, dem technischen Artillerie, dem Signal- und dem Radetten-Corps bestehen.

Die Revolution in San Domingo hat in den Vereinigten Staaten den Gedanken wachgerufen, auch diese Insel zu annektieren. Einen Vorwand würden die Vereinigten Staaten ja leicht finden, wenn dem sie die Unterstützung in der inneren Verhältnisse dieser Republik begründen könnten. Vorläufig wird aus New-York gemeldet, daß die Agitation für die Annexion San Domingos in den Vereinigten Staaten einen immer größeren Umfang annimmt.

Gewerkschaftliches.

Ein Antrag der Gewerkschaft der Buchdrucker (auch am 6. und 7. August in Hannover) hat. Der Antrag war von 22 Coten mit 45 Deputierten bezeugt. Die hiesige Gewerkschaftsversammlung der „Buchdrucker-Verband“, das Organ der Gewerkschaft und der Gegner der jetzigen Zeitungsverhältnisse im Buchdruckgewerbe, wurde bezeugt. Im Reichstag wurde einmütig beschlossen, Leipzig gewählt. Der Vorsteher des Zentralvereins, Hermann-Weiß, giebt einen Überblick über die Entwicklung der Gewerkschaft seit ihrer Begründung. Der Mit-

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangirung 70 Hg., bei Selbstabholung 60 Hg.; durch die Post bezogen (Postanweisung Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., monatlich 10 Hg. erfl. Bezahlungs.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Gaspartheile oder deren Raum mit 10 Hg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 188.

Bant, Sonntag den 13. August 1899.

13. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Krankenkassen und Apotheken.

Durch die Krankenkassenversicherung haben die Apotheken außerordentlich hohe Einnahmen zu verzeichnen, die von Jahr zu Jahr infolge der Zunahme der versicherten Arbeiter steigen. 1899 betrug die Zahl der versicherten 885 999 und 1897 bereits 1 370 822. Die Ausgaben für die Apotheken liegen aber nicht nur entsprechend diesem Wachstum an Apotheken, sondern sie nehmen auch von den gesamten Krankenkassen einen steigenden höheren Teil fort. 1899 wurden für Apotheken u. s. w. 11,5 Mill. M. ausgegeben, welche 16,6 Proz. der Krankenkassen betragen, 1898 dagegen nur 20,7 Mill. M. für Apotheken u. s. w. ausgegeben worden, welche 17,2 Proz. der Krankenkassen betragen. Zu auch die Kosten der Krankheitsversicherung liegen und zwar von 11,1 Proz. (1899) auf 17,6 Proz. (1897), demnach die Zahl der Kranken, welche ihre Kranken nicht aus Apotheken erhalten, jetzt beträchtlich größer ist als vor 10 Jahren, so zeigt sich also, daß für Apotheken u. s. w. gegenwärtig weit mehr Geld ausgegeben wird als früher. Die Bezahlung der Kasse liegt ebenfalls und zwar von 14,6 Mill. M. auf 26,9 Mill. M., das ist von 20,6 Proz. der Krankenkassen auf 22,3 Proz. betragen; die Summe der gesamten Krankenkassen aber ging infolge der gestiegenen Krankheitsfälle von 51,7 Proz. der Krankenkassen auf 43,0 Proz. zurück, weniger natürlich die absolute Summe liegt von 36,7 auf 51,7 Mill. M.). Sehr bemerkenswert ist dabei, daß die Ausgaben für Arzt und Apotheken bei den verschiedenen Arten der Krankenkassen ganz bedeutend von einander abweichen. 1897 verteilten sich die gesamten Krankenkassen nach folgenden Prozentsätzen:

	Krankenkassen	Apotheken
Gemeinschaften	28,4	18,5
Ortsvereine	28,4	18,5
Ortsvereine	21,1	17,5
Ortsvereine	23,5	18,3
Ortsvereine	22,3	14,6
Ortsvereine	17,9	11,6
Ortsvereine	17,0	14,6
Ortsvereine	22,3	17,1
Ortsvereine	43,0	18,5

Wenn wir von den Hilfskassen absehen, deren wesentliche Aufgabe ja die Gewährung von Krankengeld ist, geben die Gemeinschaften verhältnismäßig am meisten für ärztliche Hilfe und Apotheken aus. Die Gemeinschaften am wenigsten. Auffallend ist auch bei den Betriebskassen die Ausgaben für Arznei im Verhältnis zu denen für den Arzt größer sind als bei den Gemeinschaften und Ortsvereinen, das heißt also, daß dort zur Behandlung der Kranken weniger Arznei angewandt wird, als bei den Gemeinschaften und Ortsvereinen. — für die Patienten ein durchaus ungünstiges Verhältnis, denn je mehr Arznei, um so sorgfältiger kann der Kranke untersucht und behandelt werden; je weniger Arznei, um so mehr wird „verschrieben“. Das ist für die Kranken durchaus kein Vorteil, ein um so größerer aber für die Apotheken. Dabei kommt hinzu die Bezahlung noch dadurch zu Hilfe, daß sie nämlich die Zahl der Apotheken einschränken, den bestehenden also das Verbot auf steigenden Umsatz legen. Während 1888 ein Arzt für 226 Einwohner kam, 1898 auf 2108, die Gemeinschaften der Kasse also 20,3 Proz. betrug, wurde die Zahl der Apotheken nur um 9,3 Proz. vermindert, bei 1888 eine Apotheke auf 10 222, 1898 auf 10 123 Einwohner kam.

Die Folge dieses Monopols, das der Staat den Apotheken giebt, ist aber bekanntlich nicht eine entsprechende Verbilligung der Arzneipreise, denn wenn auch die Krankenkassen bestimmte Preisuntergrenzen weniger als die staatlich vor-

geschriebene Tage zahlen, so bleibt doch den Apotheken ein größerer Gewinn an den verkauften Waren als allen anderen Geschäften. Die Arzneipreise sind geradezu wuchernd hoch! Der einzige Grund, warum bei einer Krankenkasse in Hannover 508 Rezepte nachgerechnet. Die Zahl war für dieselben 509 45 M., davon kamen 209 03 M. für Arzneien laut Rezept in Kasse, der Rest der hierzu erforderlichen Ausgaben betrug aber nur 50 14 M., so daß die Apotheken an diesen 458 Proz. verdient hatten! An Arzneikosten für Verletzung der Wunden u. s. w. waren laut Tage 159 26 M. berechnet worden, während gemäß der erforderlichen Zeit die Gebühren höchstens 50 M. bezahlt werden, so daß am Arzneilohn 215 Proz. verdient waren. Die Güter, Schokolade, Gebäckwaren waren laut Tage mit 51,16 M. berechnet, während der Apotheker nur 20,87 M., so daß er hieran 250 Proz. verdient! Im Ganzen betrug der Gewinn der Apotheken an den Rezepten 321 Proz.!

Dem Umstand, daß bei sehr günstiger Lage und dem häufig wachsenden Umsatz die Preise für Apotheken sich auf einer sehr hohen Höhe bewegen. Bei den Apotheken wird in der Regel der größte Umsatz zu Grunde gelegt und der 7 bis 10fache Betrag derselben als Kaufpreis festgesetzt. Aus einer von vorliegenden Liste, welche die Preise der Apotheken bei verschiedenen in den letzten Jahren zusammenfaßt, entnehmen wir folgende Daten. Es wurde verkauft eine Apotheke zu:

Ritona (Gemeinschaft) 1898 für 415 000 M., vor vier Jahren 350 000 M.	Barmen (Dr. Buchardt) 1898 für 250 000 M., 1888 für 140 000 M.
Beutels (Gemeinschaft) 1898 für 490 000 M., vor vier Jahren 350 000 M.	Beutels (Gemeinschaft) 1898 für 430 000 M., 1879 für 180 000 M.
Bodum (Gemeinschaft) 1898 für 180 000 M., 1896 für 140 000 M.	Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.
Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.	Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.
Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.	Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.
Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.	Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.
Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.	Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.
Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.	Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.
Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.	Darmstadt (Gemeinschaft) 1898 für 150 000 M., 1896 für 100 000 M.

Das sind Preissteigerungen, welche erkennen lassen, ein wie gutes Geschäft die Apotheken auf Kosten der Kranken machen! Die Anträge unserer Regierung, diesen Preis der Apotheken von Reich wegen zu senken, über die Apotheken zu verstaatlichen, wurde abgelehnt. Mit Recht wurde daher auf dem letzten Krankentagungs-

besetzt, daß es im eigenen Interesse der Kassen liegt, diesen Zustand ein Ende zu setzen; denn während sie ihre Ausgaben kaum noch decken können, leidet sich die Kassen in der unzureichenden Weise. Mindestens sei zu fordern, daß den Krankenkassen das Recht gegeben wird, eigene Apotheken zu errichten. Die 20,7 Mill. M. infolten für Arzneien werden dann um die Hälfte geringer werden. Jetzt sind die 500 000 Apotheken Ausgaben auf Kosten der Kassen. Im Interesse der Arbeiter liegt es, daß die Krankenkassen eine Eingabe an den Reichstag richten, in der sie die Beilegung des gemeinschaftlichen Apothekenwesens, der durch das Staatsprivileg und die Tage hervorgerufen wird, fordern und das Recht zur Errichtung eigener Apotheken verlangen, damit die Kassen auch Mittel übrig behalten, um die so dringend notwendige Besserung der Unterbringung von 13 auf 20 Betten vorzunehmen.

Parteinachrichten.

Die Wahlaffäre der bayerischen Sozialdemokratie befaßt Genosse v. Kollmar in der Wiener „Wage“ in einem längeren Artikel. Er legt darin klar, daß das veraltete bayerische Wahlverfahren dem Wählerpartei, vor allem der Sozialdemokratie, so viele Schwierigkeiten bereitet, daß sie nicht annähernd die ihrer Stärke entsprechende Vertretung erlangen können. Nach einer Schilderung des verwickelten Wahlsystems führt Kollmar dann fort: „Diese grotesken Bestimmungen haben bewirkt, daß die tatsächlichen Wahlverhältnisse in Bayern seit Langem zu einer allgemeinen Eintrübung geworden sind, von der alle Parteien Gebrauch machen und gegebenenfalls Gebrauch machen müssen, weil sie eine notwendige Folge des bestehenden Wahlverfahrens sind und die einzige Möglichkeit bieten, dessen Verhältnisse einigermaßen zu korrigieren. Im Unterchied zu dem, was wir Sozialdemokraten als „Kompromisse“ bezeichnen und stets grundsätzlich bekämpft haben, nämlich zu programmatischen Vereinbarungen, lassen solche Wahlverordnungen rein taktischer Natur das ganze Wesen und die Unabhängigkeit der beteiligten Parteien völlig unberührt und können deshalb auch von den einander entgegengesetzten Richtungen zu Augenblickswecken abgegriffen werden. So haben bei unseren letzten Wahlen solche Verordnungen stattgefunden zwischen Liberalen und Bauernbündlern, Liberalen und Bund der Landwirte, Liberalen und Konfessionen, Zentrum und Konfessionen, Sozialdemokratie und Volkspartei, Sozialdemokratie und Zentrum. Was im Besonderen die Sozialdemokratie betrifft, so bildet das allgemeine, teilweise geradezu ungeheure Anwachsen ihrer Stimmen eines der charakteristischsten Merkmale der letzten Wahlbewegung. Im ganzen Lande vergrößerte sich die Zahl unserer Wähler von 376 in 1883 auf 642. . . Diese Ergebnisse waren gewiß glänzende und würden sich bei jedem halbwegs vernünftigen Wahlgang ohne Weiteres eine Reihe von Mandaten gesichert haben. Durch das bestehende Wahl-

verfahren mit seiner Stimmwahl und seiner zu Gunsten der Liberalen gemachten Wahlverteilung aber hätte es mit Leichtigkeit dahin kommen können, daß die Sozialdemokratie trotz der großen Zahl ihrer Wähler und Wahlmänner in München I wie in Speier ohne jede Vertretung geblieben wäre. Es könnte, wie es 1893 in München I geschehen ist, in einer Reihe von Wahlbezirken zu einem Zusammengehen zwischen Liberalen und Zentrum kommen, wodurch eine Zahl unserer Wahlmänner unterliegen konnte, die hinreichend war, um in die Minorität zu bringen. Wenn unsere beiden Gegner aber auch während der Urwahlen einander keine blieben, was konnte dann bei den Abgeordnetenwahlen geschehen? München I hat 344 Wahlmänner, davon 166 aus, 91 dem Zentrum und 87 den Liberalen gehörten; die absolute Mehrheit betrug 173. In Speier waren von 243 Wahlmännern 83 aus, 60 dem Bund der Landwirte, 52 dem Zentrum, 45 den Nationalliberalen, 3 den Demokraten zugefallen; absolute Mehrheit 122. Es konnte nun zweierlei geschehen: Entweder wir und die übrigen Parteien stimmten ohne Rücksicht auf einander nur für die eigenen Kandidaten. Dann mußte die Wahlhandlung unaufhörlich wiederholt werden, ohne daß eine gültige Wahl zu Stande kommen konnte. Wobei vorausgesetzt ist, daß alle unsere Wahlmänner, welche zum Teil aus Arbeitern und Kleinrentnerbetrieblenden bestanden, die fortgesetzte Verdrängung ihres Verdienstes und die Drohung mit Maßregelung hätten ertragen können, und doch nicht krankheit oder Verdrängung des Wohlgefühls infolge von Arbeitsverlust in ihre Reihen größere Lücken gerissen hätten, als in der der Gegner. Dann konnten freilich die Gegner nicht durchdringen, aber auch wir nicht, und die Kreise blieben ca. ohne Vertretung. Oder aber, und das ist das Wahrscheinlichere, ja Gewisse, es kam früher oder später zu Verhandlungen der gegnerischen Parteien wider uns kommen. Dann aber wäre gerade jene Partei, nämlich in die Minorität gebracht worden, die in beiden Wahlkreisen die stärkste ist, die im Landtag als Treibfeder jedes politischen, sozialen und kulturellen Fortschritts wirkt, die insbesondere seit Jahren allein ernstlich und unermüdet für die endliche Beilegung des jetzigen Wahlsystems sammt allen seinen Begleiterscheinungen kämpft, und deren Vertretung im Landtag deshalb von hohem Interesse für das bayerische Volk und Land war. Sollte diesem äußeren Unrecht vorgebeugt werden, und sollte die Sozialdemokratie nicht sich und ihre Wähler um die Frucht des Wahlsystems bringen, — so gab es nach Lage der Dinge keinen anderen Weg, als daß wir, gern oder ungern, auch unsererseits zu dem herkömmlichen Mittel der Wahlverdrängung griffen, das oft genug gegen

Ein Kampf um's Recht.

Noman von Karl Emil Franzos.

(67. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So hatte Bogdan den Stammhof seines Vermögens durch Verschwendung ermorben. Aber bekanntlich ist leider die Welt geneigt, das Strahlende zu schwarz zu, so daß man in Braila seiner Handlungsweise, als sie zufällig ruckartig wurde, die schmerzhaften Motive unter. Im tiefsten Herzen verwundet, beschloß Bogdan, weder die böswillige Stadt, noch den undankbaren Viehtreiber widerzusprechen, sondern ging auf Umwegen mit seinem Gelde nach Österreich, wo er die Nacht eines großen Gutes übernahm. Dieses Gut lag in der Bukowina, nicht an jenem Trübsinn, wo Österreich, Rußland und die Moldau zusammenstießen, und da damals die Zollgrenzen überaus dicht gezogen waren, so mußte jeder fremde Geist an der Grenze unwillkürlich zu volkswirtschaftlichen Studien veranlaßt werden. Herr Bogdan war sehr fleißig, begann die Theorien der Handels- und des Schulzolls gegen einander abzuwägen und entschied sich auf innerer Überzeugung für den Freihandel und gegen jedes Staatsmonopol. Da nun aber Österreich damals ein absoluter Staat war und sich Herr Bogdan nicht etwa zum Abgeordneten wählen lassen konnte, um für seine nationalen-ökonomischen Überzeugungen wirksam einzutreten, so beschloß er, wenigstens durch die eigene That hierfür zu wirken. Er erklärte sein Bockgut in aller Stille selbst zum Freihafen und suchte namentlich das österreichische Tabak-

monopol dadurch zu brechen, daß er ungesetzliche Massen dieses edlen Krautes aus Ungarabien und der Moldau nach Österreich schaffte. Natürlich entging diese Tätigkeit den Augen der Finanzbeamten nicht, doch wußte Herr Bogdan ihren Widerstand zu beschwören, indem er allen geduldig und immer wieder, so oft es sich befehlen, seine Gründe aufzählte und sie durch diese vielen Argumente zum praktischen Freihandel bekehrte. In Österreich waren es Gaudin, in der Moldau Bisler und in Rußland Kibel. Da wollte es das Unglück, daß nach Cernowitz ein neuer Finanzdirektor kam, der sich selbst durch Tausende von Gründen nicht bekehren lassen wollte. Herr Bogdan wurde es bange, und da er schon aus eigener Erfahrung jenen schmerzhaften Gang der Welt, das Strahlende zu schwarz, kannte, so gab er seine Achtung schleunigst auf und erwarb das schöne Gut Portomita in Ostgalizien.

Er war vierzig Jahre alt und ein reicher Mann, sein Herz schmachtete nach einer großen Leidenschaft und sein Knospe nach einem großen Orden. Herr Bogdan wollte eine Abreise machen und selbst der Stifter eines adeligen Geschlechtes werden. Das Erstere ist in Galizien fast leichter, als wenn sich jemand auf eine väterliche capricie, aber um welcher Verdienste willen er zum Herrn v. Antoniewicz erhoben werden sollte, hätte Bogdan selbst schwer annehmen können, denn jene Errichtung eines Freihafens wäre wohl nicht als genügend erachtet worden. Da führte ihm jene geheimnisvolle Macht, welche unsere Herzen lenkt, eine junge

Fräulein zu, welche wohl geeignet war, seine Wünsche zu verwirklichen. Und zwar erschien hier jene Nacht im Kasan des Heiratsmaklers Simeon Nebenwurz, welcher Herrn Bogdan die Hand des Fräuleins Antonia v. Kulcska anbot. Es war dies allerdings nur eine unheimliche, auch nicht mehr ganz junge Witwe, zudem nur aus der kleinen Schicht, aber sehr einflußreich durch die brüderliche Freundschaft, welche ihr einer der vermögendsten Magnaten des Landes widmete. Natürlich war auch hier das Strahlende bis zur Unkenntlichkeit geschwächt, und darum befiel Simeon Nebenwurz vorsichtig die Thätsache in der Hand, als er Herrn Bogdan den Antrag machte. Doch blieb dieser zu seiner freudigen Ueberraschung sehr ruhig und versicherte, er fühlte Sympathie, ja sogar Neigung für das ihm bisher persönlich unbekannte Fräulein, nur bedürfe es gewisser Dinge, um diesen jarten Trieb seines Herzens zu voller Stärke zu bringen. Und dann schloß er die seine Dinge auf, und Simeon versicherte sie in sein Notizbuch.

Einen Monat später brachte der Jude die Feilschungs-Urkunde, kraft welcher jener Magnat seiner brüderlich geliebten Freundin das schöne Gut Roskow abtrat. Herr Bogdan preßte die Hand auf sein stürmisch klopfendes Herz, versicherte, es klopfe im Viertel-Takt: „An—lo—ni—al“, machte der Dame seine Aufwartung und fand sich dann bald täglich ein. Zu seiner Erklärung kam es jedoch vorläufig nicht. Echte Liebe macht befangen. Herr Bogdan sah erst dann den Muth, die Gluthen seines Herzens in Worte umzuformen, nachdem ihm der Jude einen

Brief überbracht, worin sich jener Magnat auf Ehrenwort verpflichtete, dem Herrn Bogdan Antoniewicz binnen einem Jahre nach seiner Vermählung mit Fräulein Antonia v. Kulcska ein österreichisches Adelsdiplom zu verschaffen. Nun folgte die Verlobung und nach darauf die Hochzeit.

Es wurde natürlich eine Muster-Ehe. Denn wenn man jene Ehe als glücklich preist, welche gleichmäßig auf Liebe und Achtung fundirt ist, so war diese entschieden eine der glücklichsten. Die Liebe dieser beiden Gatten war gewiß nicht geringer, als die Hochachtung, welche sie für einander empfinden mußten. Einige Monate später wurde Herr Bogdan durch ein Adelsdiplom überführt und bald auch durch ein blondes Zöcherchen. Dies alles hinderte nicht, daß das ehe Paar allmählich Zutritt zur Gesellschaft seines Kreises gewann. Denn Frau Antonia war sehr hübsch, Herr Bogdan sehr reich. Zuerst fanden die Jungverheirateten und die Offiziere das Paar sehr angenehm, und dann die übrige Nachbarschaft. Das währte so fort; Frau Antonia wurde freilich nicht hübscher, aber Herr Bogdan immer reicher. Er besaß nun drei große Güter und außerdem stattliche Kapitalien, mit denen er empfangen wurde.

Es waren die künftigen Schwiegereltern des Herrn Dajel. Wer sie kannte, mußte zugeben, daß sie die drei einander werth waren. Und nicht minder galt dies von dem jungen Paare selbst. Bogdan v. Antoniewicz hatte Feine Wanda eine Erziehung geben lassen, wie sie für die Tochter eines polnischen Edelmanns paßt.

Der Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1900

ist soeben erschienen. Preis 40 Pfg.
Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes“.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr. Ende nach 1 Uhr Nachts. — Tanzabonnement 1 Mk.
Hierzu ladet freundlichst ein F. Gemoll.

Sadewasser's „Tivoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
Es ladet freundlichst ein C. Sadewasser.

Germania-Halle Neubremen.

Heute Sonntag

Grosser öffentlich. Ball

Tanzabonnement 75 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein Joh. Sanke.

Colosseum Bant.

Heute Sonntag und Dienstag:

Grosser öffentlicher Ball

in meinem der Neuzeit entsprechend eingerichteten Saale.
Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mk.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein C. H. Cornelius.

Schützenhof zu Bant.

An den drei Schützenfesttagen:

Großer öffentlicher Ball

in der Konzerthalle.
Tanzabonnement 1 Mk. — Es ladet freundlichst ein F. Tenckhoff.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 6 Uhr.
Von 11 bis 12 Uhr: Aufführungen von Polonaise und Seidentanz.
Familien besuche ich mich ergebenst dazu einladen.
Chr. Sauerwein.

„Zum goldenen Anker.“

(früher „Flora“, Kopperhöfen.)

Heute Sonntag:

Große öffentl. Tanzmusik.

Gründl. Unterricht

im Zeichnen, Zuschneiden und Schneider nach der neuesten preisgekrönten Vorher'schen Methode. Vierwöchentl. Kursus bei täglich 7 stünd. Unterricht 12 Mk. Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.

Frau M. Sachmeister,
Berl. Peterstraße 40, II r.
Ede Kleberstraße.

Wollgarne.

Echt engl. Schweißwolle

feimpfeil.

Phönixwolle,

ebenfalls feimpfeil.

Anton Brust,
Bant.

Notiz für Kranke.

Diejenigen, welche mir schreiben oder an Herrn Ziem's, Berl. Börsestr. 3, Bestellung machen, besuche ich am folgenden Mittwoch.

H. G. Hillen, Bodhorn.

Hühneraugen,

Verhärtungen u. entzünde ich in wenigen Minuten gründlich und vollkommen schmerzlos, ohne Messer und ohne zu äßen. Schmerzlose Entfernung von eingewachsenen Nägeln. Auf Wunsch komme ins Haus. Donator mäßig. Sprechstunden von 8 bis 11, 3 bis 5 Uhr.

P. Kühnert, Fußgänger, Wilhelmshaven, Liebreichstr. 2, 1 Tr. r.

Mehrere junge Hunde

(gute machbare Rasse) hat billig zu verkaufen.
Sturhahn,
Bant, Kienstr. 6.

Billig zu verkaufen

ein Restaurationszelt mit oder ohne Dekoration. Kaufant erhalt Herr S. Arnold, „Zur Krone“, Bant. Das Zelt kann zum Schützenfest befestigt werden. Wachtel, Jever.

Zu vermieten

eine Oberrwohnung mit Zubehör zum 1. November.

Theodor Weiß, Grenzstraße.

Zwei freundl. Räume (Küche und Kammer) auf gleich oder später zu vermieten.
Reue Wilhelmsh. Str. 81, 1 Tr. r.

Gesucht

auf sofort gute Maler-Schiffen.
Fok-Mecher & Meinder,
Wilhelmshaven, Wallstr.

Friedrichshof.

Täglich:

Grosses Garten-Konzert.

Schiff Wilhelm

Kapitän Hinrichs, ist mit einer Ladung prima schottischer

Stückkohlen

eingetroffen. Preise billigt. Bestellungen erbeten.

J. Bütemeyer, Grenzstraße 79.

Wichtige Broschüre

für alle Miether und Vermiether.

Die Rechte und Pflichten des Miethers nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. Preis 20 Pfg.
Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.

Die festesten, kernigsten und haltbarsten

Sohlen

sowie schönen Sohlleder-Abfall erhält man zu billigen Preisen in der Lederhandlung von C. Ocker
Reuhopps, am Markt, Knorrstr. 6.

Eiserne

Bettstellen

mit Bandeisensboden

Stück Nr. 4, 50, 6, 9, 13, —

mit Doppel-Spiralfeder-Matratze

Stück Nr. 8, 50, 10, 50, 13, 50,

15, 50, 18, —

Eiserne Kinderbettstellen

Größe 60/130

Nr. 9, 50, 11, 50, 13, 50, 16, —

Größe 70/150

Nr. 11, 50, 13, 50, 15, 50, 18, —

Matratzen

sind stets in allen Größen am Lager.

Wulf & Francksen.

BIERE

aus der bayrischen Bierbrauerei von S. u. J. ten Doornlaet-Roolman, Wesslage bei Norden,

als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornlaet-Bräu nach Münchener Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt

S. F. Arnolds, Bant, Kreuzstraße.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft

von J. H. Paulsen Grenzstraße 23

empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silbersachen, Herren- und Damen-Kleider, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen und Schleifen aller Art liefert schnellstens

G. Buddenberg, Theilenstr. 11, d. Friedrichshof.

Frdl. möbl. Zimmer

(nebst Schlafkammer) zu vermieten für einen jungen Mann.
Wende, Bant, Adolfsstr. 11.

Gastwirthschaft

Zum weißen Schwan,

Bant. Delch.

Heute Sonntag:

Hühner-Anskegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Hirsche.

Ansichtspostkarten

des „Wahren Jacob“

colorirt 10 Pfg., einfarbig 5 Pfg., sind stets vorrätig in der Buchhandlung d. Nordd. Volksblattes.

Zu vermieten

gut möblierte Zimmer für junge Leute event. mit Schlafzimmer.
Mittlerstraße, im Hause des Schlachtermeyers Clement, 2 Tr. 1.

Zu vermieten

auf sofort oder zum 1. Septbr. eine schöne vierzimmerige Unterwohnung mit allem Zubehör.
S. Gubben, Berl. Börsestr. 29.

Zu vermieten

auf sofort eine dreizimmerige Stagenwohnung an ruhige Bewohner.
S. Cordes, Berl. Börsestr. 18.

Zu vermieten

zum 1. November eine vierzimmerige Wohnung mit abgeschlossenen Korridor, Keller, Bodenlampe, Trockenboden u. Wasserleitung.
A. Frenk, Neubremen, Mittelstr. 15.

Zu vermieten

auf sofort mehrere drei- und vierzimmerige Wohnungen mit Wasserleitung und vollständigem Zubehör im Neubau, Neubremen, Bremer Straße 5.
W. v. d. Hammer.

Zu vermieten

auf sofort oder später drei- und vierzimmerige Wohnungen mit u. ohne abgeschlossenen Korridor. Näheres
Chr. Eggerichs, Grenzstr. 73a.

Friedrichshof.

Täglich:

Grosses Garten-Konzert.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlüssige Betten Nr. 8

aus grau-roth gestreiftem Körper mit 14 Pfund Federn

Oberbett 6,—

Unterbett 6,—

1 Kissen 2,50

Nr. 14,50

Zweischlüssig Nr. 20,50

Einschlüssige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn

Oberbett 10,25

Unterbett 10,25

2 Kissen 7,—

Nr. 27,50

Zweischlüssig Nr. 31,—

Einschlüssige Betten Nr. 10b

aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn

Oberbett 13,50

Unterbett 13,50

2 Kissen 9,—

Nr. 36,—

Zweischlüssig Nr. 40,50

Einschlüssige Betten Nr. 11

aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Halbbäumen

Oberbett 17,50

Unterbett 17,50

2 Kissen 10,—

Nr. 45,—

Zweischlüssig Nr. 50,50

Einschlüssige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunensfüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—

Unterbett 20,50

2 Kissen 12,—

Nr. 54,50

Zweischlüssig Nr. 61,—

Billigere Betten in jeder Preislage.

Drucksachen aller Art

in geschmackvoller, sauberer Ausführung liefert zu billigen Preisen die
Buchdruckerei Paul Hug & Co.,
 Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.



Sport-Park Neuende.
Th. Frier.

Sonntag den 13. August 1899,
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Großes internationales Radwettfahren.

500 Mk. Ehrenpreise.

1. Ermunterungsfahren 2000 Mtr.
2. Hauptfahren 5000 "
3. Tandem-Vorgabefahren 3000 "
4. Vorgabefahren 2000 "
5. 10 Kilometer-Rennen mit Schrittmachern.
6. 1000 Meter-Recordversuch auf Einrad.

Eintrittspreise:

Tribüne-Sperre (nummeriert) 1,25 Mk., im Vorverkauf 1 Mk.; Sportplatz 75 Pf., im Vorverkauf 60 Pf.; Sportplatz 30 Pf. — Karten im Vorverkauf sind bis Sonntag, 13. August, Mittags 12 Uhr, an folgenden Stellen: Sportplatz: Gebr. Ladewig, Moonsstraße, D. Hülz, Bismarckstraße; Sportplatz: Wm. Hollander, Bant, Hr. Korn, Marktstraße; Kleinkendorf, Moonsstraße, D. Hülz, Bismarckstraße, Gebr. Ladewig und auf der Rennbahn zu haben.

Die Ehrenpreise sind von Freitag ab im Sport-Park Neuende ausgeliefert.
 Fahrgelassenheit zur Rennbahn von 2 Uhr ab vom Rathhaus und Bismarckplatz. Wagen kenntlich durch Plakate.

Während des Rennens:

Grosses Konzert.

Ausgeführt von Kapelle des 26. Oldenburg. Artillerie-Regiments in Uniform.

Lustfahrt nach Bremerhaven

am Sonntag den 20. August 1899

Bremerhavener Freimarkt

mit dem äußerst fechtlichen
Salondampfer „Solide“
 Kapitän Frerichs.



Restauration

zu zivilen Preisen, sowie Musikkapelle an Bord.

Fahrtarten im Vorverkauf à 2,50 Mk. für Hin- und Rückfahrt sind zu haben in Niemeyers Zigaren-Geschäft, Moonsstraße, bei Herrn L. Heine, „Strandhalle“, bei Frau Hering, Kopperhöfen, bei Herrn Gemoll, „Arche“ Bant und bei Herrn Sademasser, „Tivoli“ Tonndiech. Karten an Bord 3,50 Mk. Abfahrt 8 Uhr Morgens von der neuen Hafeneinfahrt. Dauer der Fahrtzeit etwa 4 Stunden. Abfahrt von Bremerhaven 8 Uhr Abends.

Es laßt freundlich ein

C. Tietjen, Central-Hotel, Lehe.

Gegründet 1883



Tapeten

Vorjährige Parthien und Reste werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. Bei Bedarf verlange man: unsere reichhaltigen Muster-Kollektionen.

Kolossale Auswahl!!

Gebrüder Popken, Gökerstr. 12.

Linoleum

zum Belegen ganzer Zimmer per □-Meter von 1,35 Mk. an, Linoleum-Läufer per Meter von 65 Pf. an.

Allerbilligste Preise!!



Die apartesten Muster und solidesten Qualitäten in

Gardinen

finden Sie bei

Wulf & Brandtsen.

NB. Einen großen Posten Gardinen-Reste geben wir außerordentlich billig ab.

Achtung!

Wer billig kaufen will, muß nach

Titsch & Jordan

Tonndiech 6, gegen.

Fahrräder

von 90 Mk. an mit günstigen Zahlungsbedingungen.

Geldene Damenuhren von 15

Mark an Herrenuhren von 5 Mark an.

Geldene Tran- und Siegelringe.

Große Auswahl in neuen u. getragenen Kleidungsstücken, Setten, Bettstellen usw.

Achtungswort

Titsch & Jordan.

Schürzen

für Damen und Kinder, weiß, couleur u. schwarz, in großartiger Auswahl.

Anton Brust, Bant.

Lager

complet fert. Särge

Th. Popken, Bismarckstraße 34a.

Zu Entwässerungen

empfehle mein großes Lager in

glasirten Thonröhren

in bester rheinischer Qualität, sowie alle Sorten Abzweige, Bogen, Ausgleichstücke usw. zu billigsten Preisen.

Georg Thaden, Holzhandlung.

H. F. Ludewigs Seifenpulver

Schutzmarke: „Vollschiff“

ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste Wasch- und Reinigungsmittel.

Käuflich ist H. F. Ludewigs Seifenpulver in den meisten Kolonialwaren- und Drogeriehandlungen: 1/2 Pfund-Paket 15 Pf. Man achte beim Kauf auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

Erwarte in den nächsten Tagen eine Ladung bester schottischer Stückkohlen

und empfehle dieselben billigt.

A. Meyer, Kieler Strasse 50.

Prakt. Unterricht

im Kochen, Zeichnen u. Einrichten

aller Art Damen- und Kinder-Garderoben, auch Knaben-Anzüge u. Mädchen-Artikel.

Zweimonatlicher Kursus 15 Mark. Jede Dame arbeitet nach

Beendigung des Zeichnens für sich.

Ausbildung unter Garantie.

Frau F. Haack,

Bismarckstraße 14.

NB. Damen, die ihre Garderoben auch für Kinder selbst anfertigen, können geeignete Muster im Preise von 30 bis 50 Pfennig erhalten.

Starke dauerhafte Sohlen

in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerfeinsten Leder erhält man sehr billig in der

Lederhandl. v. Heur. Stegmann,

Marktstraße 29,

Fr. Kobel,

Bismarckstraße 61 (früher Jifen), und

Decker, Kopperhöfen.

Margarine

jezt hochfeine Qualitäten, Pfund 45, 50, 60 Pf.

D. H. Jürgens, Seppens.

W. Spindler

Berlin C. und Spindlersfeld bei Copenick.

Annahmestelle in Bant

bei Witwe Emilie Gathemann,

60 Neue Wilhelmshavener Straße 60.

Färberei.

J. Jacobs, Wrmacher.

Rordt. 10.

Sarg-Magazin

von

J. Freudenthal,

N. Wilhelmsh. Straße 33.

Verantwortlicher Redakteur: G. R. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.